

Neues über Pfeilstörche

Neuer Fall eines Pfeilstorchs in Polen. — Am 5. Juni 1959 bemerkte der Landwirt JOSEF LASKOWSKI im Dorfe Wilczyska, Kreis Gorlice, Wojewodschaft Rzeszów, auf seinem Felde einen Storch (*C. ciconia*), der nicht aufzufliegen imstande war. Er war ganz erschöpft und hatte alte, eiterige Wunden. Die Nachprüfung ergab, daß der Storch einen Eingeborenenpfeil unter der Brust trug. Nach dem Herausnehmen des Pfeiles lebte der Vogel nur noch einige Stunden. Die eiserne Pfeilspitze von 11,5 cm Länge und von 1,5 cm Breite (an der breitesten Stelle) ist in einem pflanzlichen Rohr befestigt. Die Länge des Pfeiles mit abgebrochenem Rohrstück beträgt 19 cm. Das Rohrende ist zum besseren Befestigen der Spitze mit einem nichtzugerichteten Leder überzogen. Der im Storch steckende Teil der Pfeilspitze war rostig und befand sich also seit längerer Zeit im Körper; der im Bild helle Spitzenteil ragte aus der Haut heraus. Die Herkunft des Pfeiles ist schwer zu bestimmen. Mag. Phil. K. CZERNIEWSKA, Adjunkt des Museums der Volkskultur und -kunst in Młociny bei Warszawa, hält den Pfeil für ostafrikanisch, und Dr. KORABIEWICZ vermutet, daß er vom Stamm der Dorobo in der Umgebung des Manjara-Sees (Tanganyika) hergestellt sein könnte. Er befindet sich nun in den Sammlungen des Zoologischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warszawa. — Das ist der dritte, mir bekannte Fall eines afrikanischen Storchpfeils in Polen.

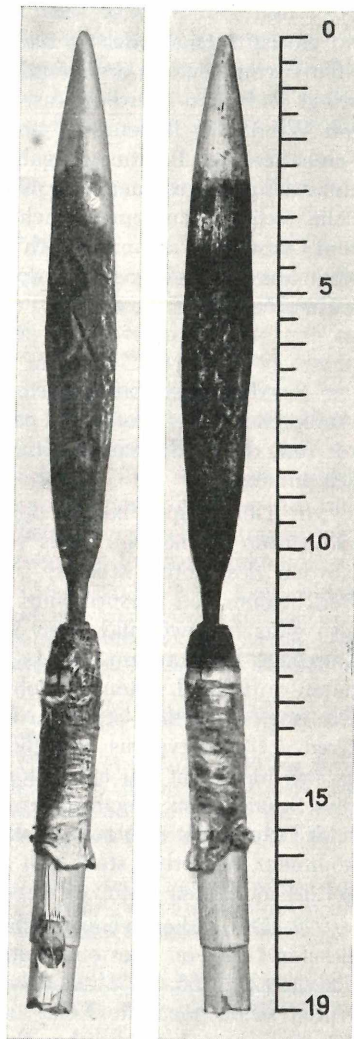
Warszawa, Instytut Zoologiczny PAN, 10. 9. 1959.

Halina Chodecka-Skalińska

Nachschrift: Das ist der 18. Fall eines Pfeilstorchs. Über die Vorgänge siehe E. SCHÜZ, Störche als Eingeborenen-Beute, Vogelwarte 15, 1948, S. 8—18, und Vögel als Träger von Eingeborenen-Pfeilen, Vogelwarte 16, 1951, S. 77—79. Wegen der Herkunft des neuen Pfeiles beachte man Vogelwarte 15, 1948, S. 9 (Fall 4): Professor Dr. STRUCK (Jena) teilt mit, daß die Ndorobo (Dorobo, Mehrzahl in Kisuaheli: Wandorobo), ein unstetes Jägervolk im inneren Ostafrika (nicht nur am Manjara-See), ihre Pfeilspitzen nicht selbst herstellen, sondern bei den Nachbarvölkern kaufen. Die neue Pfeilspitze ähnelt übrigens nicht derjenigen vom Guadalquivir 1923, die den Wandorobo zugeschrieben ist (Bild 1948 Tafel II). Wir haben Herrn Professor Dr. STRUCK zu dem neuen Fall um eine Stellungnahme gebeten, die anbei folgt.

Herausgeber

Ethnographische Bemerkungen zu dem Pfeil von Wilczyska (nach der Photographie). — Die Kreuzkerbe auf dem Blatt kann man für die Herkunftsbestimmung nicht verwenden. Kerben irgendwelcher Form auf dem Blatt und noch häufiger auf dem Stiel pflegt der Schmied nicht als Eigentumszeichen, sondern für das Haften des aufgetragenen Giftes anzubringen. Sippenzeichen der Asa-Dorobo weichen wie ihre langgestielten Pfeilblätter völlig ab. Merkwürdiger ist die Verstärkung



Storchpfeil von Wilczyska 1959.
($\frac{2}{3}$ nat. Gr.)

der Dornbefestigung des Blattes im Schaft durch Überzug mit „einem nicht-zuggerichteten Leder“, d. h. doch mit ungegerbter Tierhaut. Diese Sicherung ist bei Speeren bzw. Lanzen zwar lückenhaft, aber sehr weit in Süd- und Ostafrika sowie im westlichen und östlichen Sudan verbreitet, und sie geschieht entweder mittels Umwickeln mit einem frischen Hautstreifen oder durch Überziehen eines Stückes noch frischer Schwanzhaut; ist diese eingetrocknet, so hält sie wie Bandeisern. Dieser Fall scheint hier vorzuliegen. Aber — ich kenne das bisher nicht von irgendeinem afrikanischen Pfeil! Hier erfolgt dieses Sichern gegen Aufsplittern des Schaftes durch Umwickeln am oberen Ende mit verschiedenen anderen Materialien: Tiersehne, Pflanzenbast, weniger häufig Metalldraht oder Kautschuk, bei zwei Stücken der Jenaer Sammlung sogar Eisenband. Technisch ist die Verwendung der feucht übergezogenen Schwanz-„Hose“ als leistungsfähigste Methode gut zu verstehen, weil die ungewöhnlich große und massive Pfeilspitze das Ende eines Rohrschaftes viel mehr strapaziert als das eines Holzschaftes. — Überhaupt ist das Mißverhältnis zwischen Rohrschaft einerseits und schwerer Eisenspitze andererseits auffallend. Trotz ihrer nicht so häufigen elegant lanzettlichen bis weidenblattähnlichen Form ist diese Eisenspitze derb gearbeitet. Sie entbehrt der beim Ausschmieden gebildeten dünnen Stufe, die als Mittellinie alle blattförmigen Pfeilspitzen von Südafrika bis zum Victoriasee kennzeichnet und auch im Sudan (bis zum Westen) vorkommt. Als Herkunftsgebiet entfallen also alle Orte südlich einer Linie, die vom Nordrand des Victoriasees zu dem großen Bogen des oberen Tanafusses verläuft. Südlich dieser Linie gibt es Rohrpfleile nur ganz vereinzelt und anscheinend nie mit großen blattförmigen Spitzen. Das gilt auch für die Jägerstämme Dahalo und Beno nördlich des unteren Tana hinter der Küste. Auch die über diese Linie weg sich nördlich um den Kenia erstreckenden Dorobo entfallen, da sie wiederum nur Holzschäfte kennen.

Nun lassen sich aus der Verbindung Rohrpfleil mit schwerer Spitze gewisse Schlüsse ziehen: 1. muß der Schwerpunkt des Gesamtpfeils sehr weit gegen die Spitze gerückt, der Rohrschaft also sehr lang sein, daher 2. dazu ein Bogen mit langem Auszug, also ein großer, starker Bogen gehören. Und 3. hat schon WEULE in seiner Schrift über die afrikanischen Pfeile die empirische Regel aufgestellt, daß mit einem weit nach vorn gerückten Schwerpunkt gewöhnlich Fiederlosigkeit verbunden ist. Sie ist ein gemeinsames Merkmal aller heutigen Sudanpfeile. Im Sudan findet sich auch der Tierhaut-Überzug, und zwar außer bei Speeren auch bei Klingenbefestigung von Beilen, Streitäxten usw. Größe und Form der Spitze, wie auch die zu folgernde Pfeil- und Bogenlänge sprechen gegen West- und Zentralsudan. So kommen wir übereinstimmend mit dem oben gezogenen Schluß auf den östlichen Sudan. Dort ist nun auf weite Strecken die Bogenwaffe erloschen, und die Midganjäger im Somaliland entfallen, da sie Holzschaft, sehr kleine Pfeile und Spitzen und nicht die vorliegende Sicherung des Schaftendes mit einem Überzug haben. Es bleiben drei Gebiete: Eines NE vom Viktoriasee, gleich nördlich der angegebenen Linie gegen den Rudolfsee hin, sodann ein Gebiet im SW-Hochland von Äthiopien (Kleinstämme um Kaffa) und ein drittes westlich davon zwischen Blauem Nil und Sobat. Alle haben Dornschaftung, aber nur die beiden letzten sehr große, starke Bogen, die Burun auf den Inselbergen zwischen Blauem Nil und Sobat mit Durchschnittslänge 181 cm, mit die größten in Afrika überhaupt, und Pfeile (Holzspitze) mit rund 109 cm. Ergebnis also: Der Pfeil stammt aus dem nordöstlichen Afrika zwischen Blauem Nil und Äquator, wahrscheinlich aus dem Grenzgebiet Äthiopiens und der Republik Sudan. Die bei Pfeilen ungewöhnliche Sicherung der Einsteckstelle Spitze—Schaft durch Überzug aus frischer Tierhaut und die Kreuzkerbe auf der einen Blattseite können vorläufig zur näheren Herkunftsbestimmung nicht herangezogen werden.

Ein Aberglaube über Pfeilstörche im westlichen Sudan. — Dr. JEAN CREMER schreibt in seinen *Matériaux d'ethnographie et de linguistique Soudanaises*, T. IV Les Bobo (La mentalité mystique), Paris 1927 (Geuthner), auf S. 80, am Schluß des Kapitels «Cultes et rites de chasse» folgendes: «La cigogne: L'oiseau blessé d'une flèche emporte le projectile dans le ciel. Si le chasseur repasse à l'endroit où il a tiré la cigogne, le trait retombe sur lui et l'atteint mortellement.» — Die Bobo erstrecken sich in mehreren großen Unterabteilungen von der NW-Ecke des inneren Goldküstengebiets bis gegen Sikasso im W und San im NW. CREMERS Beobachtungen beziehen sich auf die Bobo des Cercle de Dédougou in dem scharfen N-Knie des Schwarzen Volta; Dédougou = 12.28 N 3.28 W (Haute Volta).
B. Struck

(Aus der Inselstation der Vogelwarte Helgoland, Hauptsitz Wilhelmshaven)

Invasionsartige Wanderungen von Kohlmeise und Blaumeise (*Parus major* und *P. caeruleus*) in der Deutschen Bucht, besonders auf Helgoland, im Herbst 1957 und Frühjahr 1958

Von Gottfried Vauk

Im Gegensatz zur Tannenmeise (*Parus ater*) zählt man Kohlmeise und Blaumeise im allgemeinen nicht zu den eigentlichen Invasionsvögeln. Invasionsartige Wanderbewegungen dieser beiden Arten lassen sich am Festland auch nur schwer verfolgen, da beide Arten häufige Brutvögel sind und in den Wintermonaten in kleineren und größeren Schwärmen umherstreifen. Durch diese örtlich begrenzten Wanderungen erklären sich oft auch die Bestandsschwankungen, die während des Winters festzustellen sind.

Die Beringung hat eindeutig ergeben, daß die europäischen Kohlmeisen und Blaumeisen wenigstens zum Teil Zugvögel sind. So stellte DROST (1932) fest, daß das Verhältnis der „Wandermeisen“ zu den Standmeisen in Deutschland für die Kohlmeise 16 : 100 und für die Blaumeise 9,6 : 100 ist. HALLER (1934) wies für die Schweiz Überwinterung von Meisen aus nordöstlichen und östlichen Gebieten nach. Durch diese normalen Wanderbewegungen wird die Beobachtung einer Meiseninvasion ebenfalls erschwert.

Trotz dieser Schwierigkeiten liegen vom Herbst 1957 und vom Frühjahr 1958 exakte Beobachtungen aus Deutschland, aus dem belgisch-niederländischen Küstenbereich und aus der Schweiz über stärkere Wanderbewegungen und gehäuftes Auftreten verschiedener Meisenarten vor. Danach kann zumindest für die Kohlmeise und die Blaumeise, die beiden am stärksten vertretenen Arten, im Bereich Mittel- und NW-Europas eine Invasion angenommen werden (GODEL & CROUSAZ, 1958; MEYER-DEEPEN, 1958). Gestützt wird diese Annahme noch durch das Auftreten größerer Mengen kontinentaler Kohl- und Blaumeisen im Bereich der Britischen Inseln (Anonymus, 1957). Gerade auf Inseln ist das gehäufte Vorkommen und der Durchzug von Meisen bemerkenswert, da die Kohlmeise — und wahrscheinlich auch die Blaumeise — nach den Befunden von BUB (1941) und KOSKIMIES (1948) nur ungern über das offene Meer fliegt.

Im folgenden werden die auf der Insel Helgoland während der Meiseninvasion 1957 gewonnenen Ergebnisse wiedergegeben. Zur Ergänzung dienen Feststellungen der Vogelwarte Helgoland in Wilhelmshaven, vom Feuerschiff „Borkumriff“ und aus dem Bremer Gebiet. Über Beobachtungen auf den Inseln Neuwerk und Wangerooge berichtete bereits RINGLEBEN (1958).

Auf Helgoland zeigen sich beide Arten in verhältnismäßig geringer Zahl fast alljährlich im Frühjahr und im Herbst. Gelegentlich überwintern einzelne Stücke (BUB, 1941).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1959/60

Band/Volume: [20_1959](#)

Autor(en)/Author(s): Chodecka-Skalinska Halina

Artikel/Article: [Neues über Pfeilstörche 122-124](#)